

Die Kunsthalle Wien präsentiert „Drawing Restraint“, ein Werk des amerikanischen Jungstars Matthew Barney

# Pathos und Schwere des mythischen Pinsels

Von Brigitte Borchardt-Birbaumer

■ In Kooperation mit der Londoner Serpentine Gallery zeigt die Kunsthalle Wien den Star der jungen US-Kunstszene, Matthew Barney. Eine englische Zeitung nannte ihn den originellsten lebenden Künstler weltweit, wobei die Bezeichnung „bizarrr-fantastisch“ passender wäre. Neben dem Überschreiten verschiedener Medien ist Barney auch das Anhäufen von Mythen aus Geschichte, Literatur und bildender Kunst wichtig. Sogar Alchemie ist für

den neuen Kunst-Schamanen nach Joseph Beuys Teil des Konzepts.

## US-Aktionismus

Die komplexe Arbeit „Drawing Restraint“ beschäftigte Barney von 1987 bis 2007. Dabei entwickelte er ein neues Verständnis von Plastik: Durch teils synthetische, teils organische Materialien und auch durch den eigenen Körper wird die ehemals starre Skulptur ersetzt. Die performativen Einlagen zeigen eine starke Verbindung zu den Wiener Aktionisten, deren Wachsbilder künstlich aufbereitet wiederkehren. Foto und Film sind für den Amerikaner Medien, in denen er plastische Ideen mit Hollywood-Zitaten vereinen kann.

Seine raumgreifenden Installationen „Ambergris“ und „Holographic Entry Point“ sind nicht ganz ge-

ruchlose Hybride aus Vaseline, schmierigem Kunststoff, Fischblut, Garnelen- und Muschelschalen. Nichts für Allergiker. Als Mischling zwischen Tier und Mensch gibt sich auch der Künstler in kurzen Videos im Satyrkostüm wilden Tänzen und erotischen Anspielungen hin. Doch es bleibt mit Rücksicht auf die strenge amerikanische Moral bei Andeutungen – Besucher dürfen noch weiter fantasieren. Seine kreisende Jagd nach einem – am eigenen Hinterteil angehefteten – Rattenschwanz erinnert an die letzte Aktion von Günter Brus (1970).

Ein Segment von „Drawing Restraint“ knüpft an den Weltroman „Moby Dick“ an und verbindet ihn mit japanischen Walfängern. Barney verbindet den japanischen Schöpfungsmythos, nach dem der

Mensch vom Wal abstammt, mit der Essbarkeit des Tieres – deshalb lässt er auch einen Liebesfilm im Kannibalismus enden.

Die synthetisch amerikanische Sicht auf Beuys und den Aktionismus zeigt sich selbst in jenen Bilderrahmen aus Prothesenkunststoff, die kleine, zittrige Zeichnungen umschließen. Vitrinentische aus einem grünen, Glas-ähnlichen Kunststoff erinnern an alte naturwissenschaftliche Präparate, und sind doch versiegelte Gesamtkunstwerksansprüche.

Wenn der ehemalige Sportler dann aber hüpfend, kletternd und springend Wände bezeichnet, ist der amerikanische Kunstmythos vom abstrakten Expressionismus ironisch gebrochen: Jackson Pollock ist jetzt Sprinter um ein Fußballfeld. ■



Der Ex-Sportler im Satyrkostüm: Matthew Barney mag's gern mythisch. Foto: Michael James O'Brien, Gladstone Gallery

## Ausstellung

**Matthew Barney**  
**Drawing Restraint**  
Kunsthalle Wien  
Bis 8. Juni

★★★★☆

# 3:0 für moderne Opernkunst Klagelieder im dunklen Saal

Von Stephan Burianek

■ Nach dem Start des „Rake's Progress“ stand einen Tag später die nächste Premiere am Programm der Pariser Nationaloper: Richard Wagners „Parsifal“. Aufführungsort war diesmal die Opéra Bastille – man könnte auch von „Austragungsort“ sprechen, denn es zeigte sich, dass in dem Amphitheater eine ähnliche Atmosphäre wie in einem Sportstadion aufkommen kann.

Die neue Produktion unter der Regie von Krzysztof Warlikowski war mit Spannung erwartet worden. Warlikowski ist Gewinner zahlreicher Preise und in Frankreich kein Unbekannter mehr. Unter den Premieren Gästen befanden sich auch Burgtheaterdirektor Klaus Bachler und der zukünftige Direktor der Wiener Staatsoper Dominique Meyer. Waren beide auf Talentsuche? Zu wünschen wäre es, denn es folgte ein spannender Opernabend.

## Erstklassige Interpreten

Hartmut Haenchen dirigierte das auffallend exakt spielende Orchester der Pariser Nationaloper. Nahezu bescheiden stellte er sich hinter Wagners Werk, wählte die vom Komponisten geforderten langsamen Tempi, arbeitete Motive fein heraus und sorgte für eine gelungene Interaktion mit den Sängern. Auf dem gleichen Level agierte der Chor.

Auch die dem Wiener Publikum nicht unbekanntesten Solisten boten Weltklasse-Niveau: Waltraud Meier gab eine verführerische Kundry, Christopher Ventris den idealen Helden tenor Parsi-



Parsifal wird von Frauen gefesselt. Foto: Opéra national de Paris

fal, und Franz Josef Selig überzeugte als rüstiger Gurnemanz. Dass bei den beiden zuletzt genannten im finalen Akt leichte Verschleißerscheinungen auftraten, kann mit menschlichen Kapazitätsgrenzen entschuldigt werden. Darüber hinaus glänzte Evgeny Nikitin als diabolischer Klingsor, auch Alexander Marco-Burmeister als Amfortas und Victor von Harlem als Titirel verschafften sich Gehör.

## Multimediale Bühne

Doch was bot Warlikowski? Der erste Akt wartete mit gelungenen Trickfilm-Projektionen auf. Die Soundeffekte der Gralszene erinnern an Heimkinos: Trommelwirbel und Fanfaren erklangen von der Seite, der Knabenchor ertönte aus der allerhöchsten Galerieebene.

Der zweite Akt, in dem sich Parsifal von reizenden Damen zwar an den Sessel fesseln und von Kundry küssen, aber nicht verführen lässt, nahm sich in multimedialen Belangen zurück und konzentrierte sich vor-

allem auf das Duett zwischen Kundry und Parsifal.

## Tumulte im Publikum

Als vor dem Schluss-Akt ein Stummfilm gespielt wurde, ließen sich Ungeduldige zu „Musique“-Forderungen hinreißen. Es folgte ein heftiger verbaler Tumult zwischen Befürwortern und Gegnern alternativer Aufführungspraxis, der beim Schlussapplaus wieder aufkam. Davor bot der letzte Akt noch ein eindringliches Bühnenbild von Malgorzata Szczesniak, die auch für die farbenfrohen Kostüme verantwortlich zeichnete.

Nach drei Akten steht der Sieger fest – 3:0 für die zeitgenössische Opernkunst. ■

## Oper

**Parsifal**  
von Richard Wagner  
K. Warlikowski (Regie)  
Mit: Waltraud Meier u. a.  
Opéra Bastille  
Tel: 0033/1/72293535  
Wh.: 7., 11., 14., 17.,  
20. und 23. März

★★★★☆

Von Gerhard Kramer

■ Schwarze Kerzen auf einem vielflämmigen Leuchter. Eine nach der anderen wird im Verlauf des Abends gelöscht, bis zuletzt für wenige Momente völlige Dunkelheit eintritt. Eine stimmungsvolle, an Karwochenbräuche in römischen Kirchen angelehnte Inszenierung, die sich das französische Originalklang-Ensemble Concerto soave für seinen Abend im Mozartsaal ausgedacht hatte.

Sein Programm stand unter dem Motto „Lamentazioni per la Sellimana Santa“. Die Klagegesänge des Propheten Jeremias bildeten seit jeher einen festen Bestandteil der katholischen Karwochen-Liturgie. Diesmal galt das Programm jedoch nicht den berühmten

Chorwerken von Palestrina, Victoria, Orlando di Lasso oder Thomas Tallis, sondern Vertonungen für Solostimme und Generalbass aus der Zeit nach 1600, die in einem Bologneser Manuskript mit Beispielen römischer Komponisten wie Giacomo Carissimi, Girolamo Frescobaldi und anderen überliefert sind.

## Unglückliche Absage

Werke, die – ähnlich etwa wie Monodien von Claudio Monteverdi – eine persönlichkeitsstarke, wortgezeugte Interpretation erfordern würden. Leider musste die bekannte argentinische Sopranistin Maria Cristina Kiehr, Star und Mitbegründerin des Ensembles, eines Todesfalls wegen ihre Mitwirkung absagen. Mehr als ein Dank für die kurzfristi-

ge Übernahme des schwierigen Programms ist zur Leistung der Einspringerin Monique Zanetti leider nicht zu sagen.

Von den solistischen Beiträgen der Continuisten an Cembalo/Orgel, Gambe und Harfe erregte nur Matthias Spaeter mit einem Lautenstück echte Aufmerksamkeit. Am Ende war es ein Abend, dessen Repertoirewert seinen künstlerischen Ertrag bei weitem überstieg. ■

## Konzert

**Concerto soave**  
Jean-Marc Aymes (Dirigent)  
Monique Zanetti (Sopran)  
Werke von Carissimi,  
Frescobaldi, Kapsberger u. a.  
Konzerthaus

★★★★☆



WIENER ZEITUNG  
Gut zu wissen.

## Morgen:

### Verführung oder Gewalt?

Der Historiker Rolf Steininger schildert die Märztage des Jahres 1938.

### In der Maske des SS-Offiziers

Über Jonathan Littells kontroversen Roman „Die Wohlgesinnten“.

### „Ich reibe mich an der Realität“

Die Autorin Erica Fischer im Gespräch.